

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung)

1816.

LXIII.

8. Aug.

Ich blick' umher um mich; —  
Früh' ist mir Welt und Jahr.  
Ich denk' o Gott an dich; —  
Und Alles wird mir klar.

---

Denkwürdigkeiten. Thomas Christmann. Wenn man erwägt, was Alles der Mensch ausstehen kan, und gemeinlich auch muß, bis ihn der Tod von dem mühseligen Wachposten des Erdenlebens ablöst, so kan man sich unmöglich der Achtung für ihn erwehren. Alle die Fehler, die ihn im Einzelnen entstellen (denn im G a n z e n ist er immer achtungswürdig) werden dann unmerklich und unbedeutend, wie die Bitterkeit des Kernes im Zuckergeiste der Traubenbeere; und gerne sieht man dann, mit einem demüthigenden Rückblick auf sich selber, ein, daß diese Fehler wenigstens nicht sein Vorsatz sind. Zu der Zeit, da der Franzosenkönig Ludwig XIV. mit dem deutschen Reiche Krieg führte (1687 bis 1697) hatte das Gebiet der vormaligen freien Reichsstadt Ulm immer verschiedenes Militär im Standquartier. In Giengen lag unter andern ein östr. Obristleutenant, Namens v. Crailsheim. Dieser hatte einen Bedienten, der seiner Herkunft nach ein Kaiser aus der Gegend von Temeschwar im Banat war, aber in die Türkey gerieth, Muselmann ward, und als solcher 20 Jahre lang unter den Türken lebte. Endlich kam er in die Gewalt jenes v. Crailsheim, der ihn im Christenthum unterrichten und 1695 in Giengen öffentlich wieder taufen ließ. Der

wiedergewonnene Christ erhielt den Namen Thomas Christmann und verheyrathete sich nun zu Dürnau bei Göppingen. Seine Frau gebahr ihm am 7. Febr. 1697 eine Tochter Anna Maria, die, als ihr Vater starb, Anfangs sich durch Betteln zu nähren suchte, bei der in den folgenden Zeiten entstandenen Theurung aber Mannskleider anzog und bei einem Müller um Kost diente. Nachher ließ sie sich unter dem Namen ihres Vaters, Thomas Christmann, zu Stuttgart bei dem herzogl. Württembergischen Leib Regiment als Soldat anwerben. Mit diesem Regiment kam sie nach Ungarn, hielt sich in dem berühmten Treffen von Peterwardein am 5. Aug. 1716, so wie bei Griechisch-Weissenburg 1717 ungemein tapfer, so daß sie zwey Blessuren bekam. In diesem Kriege erbeutete sie von einem türkischen Officier einen kostbaren Säbel, welchen ihr der Hauptmann D. um hundert Gulden abhandelte; als sie aber das Geld forderte, ließ er ihr hundert Stoßschläge geben. Auf dieses desertirte sie, und nahm noch einen Kameraden mit; beide wurden eingeholt und zum Strang verurtheilt. Dieß nöthigte sie, ihr Geschlecht zu entdecken; sie bat um ihr Leben, welches auch ihr und ihrem Kameraden geschenkt wurde. Nun bekam sie ihren ehrlichen Abschied und von Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg ein Patent d. 20. März 1723, worin ihr Wohlverhalten gerühmt und ihr erlaubt wurde, sich im Württembergischen niederzulassen, wo es ihr beliebte, nebst einer lebenslänglichen Pension an Geld und Frucht. Zuletzt war sie Briefträgerin in Stuttgart bei den daselbst ankommenden Landboten und lebte noch im Jahre 1779, im 82sten Lebens-Alter. — D e r M e n s c h u n d d a s

Schicksal. Das Leben und das Glück des Menschen hängt oft an so unsichtbar feinen und verschlungenen Fäden, daß es nicht zu verwundern ist, wenn es oft reißt, ohne daß man weiß wie? Zu Paris wurde kürzlich ein Proceß entschieden, der einen Beweis liefert, wie gut es sey, eine leserliche Hand zu schreiben. Man fand einen verbrecherischen Brief vor dem großen Thorwege von Choisy, und in dem Taschenbuch eines Mannes, der um anderer Ursachen willen eingezogen war, fand sich ein Billet, das man so las: Jette le vis - á - vis la grande porte. (Wirf ihn vor das große Thor.) Genug, um sein Leben, oder wenigstens seine Freyheit auf zehn Jahre, in Gefahr zu setzen. Sein Advocat indessen buchstabirte unermüdet an der Phrase, und fand endlich darin nur die Adresse: Gillet vis - à - vis la grande poste. Er eilte hin Erkundigung einzuziehen. Es zeigte sich, daß ein Herr Gillet der Post gegenüber wohnte; seine Wittwe lebt noch dort; der Gefangene ist unschuldig. — Respect vor der Natur! In der Berliner Zeitschrift „Der Freymüthige“ vom 19. v. M., liest man Folgendes: „Nach der Aussage eines alten hochverdienten und deßhalb vom Staate längst sehr ausgezeichneten, vom Publikum in Berlin verehrten Wundarztes, hat er in seinem Leben (und er dient dem Staate bald 50 Jahr) nie so häufig den Fall gesehen, daß junge Mädchen und Frauen krebstartige Schäden an der Brust hatten, und so viele Brüste abgenommen werden mußten, als jetzt, bloß weil es Mode ist, den Busen mit einem breiten Eisenstabe aus einander zu drücken. Er sagt: wenn denn ja die liebe gute Natur der albernen Mode aufgeopfert werden müsse, so möge eher den Schnürleibchen der

Vorzug gegeben werden. — Für Nasenfrenu-  
 de. Der brittische Wundarzt J. C. Carpue gab  
 vor Kurzem zu London in einem Quartband von  
 102 Seiten die Geschichte zweyer mit glücklichem  
 Erfolg bewerkstelligter Versuche, verlorne Na-  
 sen durch neue aus der Stirnhaut gebildete, zu  
 ersetzen, heraus. Hr Carpue beschreibt die vorge-  
 nommene Operation und den vollkommen gelun-  
 genen Erfolg derselben umständlich, und bemerkt  
 dabei, daß in Ostindien, wo das NasenAbschnei-  
 den eine gewöhnliche Strafe der Missethäter und  
 der Kriegsgefangenen ist, seit langem her ein  
 ganz ähnliches Verfahren, und beinahe immer  
 mit dem besten Erfolg, angewandt worden sey.  
 Zugleich setzt er hinzu, daß in jenem milden ru-  
 bigen Clima die Wiedervereinigung der Wunden  
 ungleich leichter von Statten gehe, als in Euro-  
 pa, wo die Unbeständigkeit der Witterung den  
 Erfolg des Verfahrens erschwert. Von dem in  
 Ostindien so gewöhnlichen grausamen NasenAb-  
 schneiden hier ein Beispiel, das sich i. J. 1770 er-  
 eignete, und das von Vater Joseph in seinem  
 Asiatic researches erzählt wird. „Die Stadt  
 Kirtipool, im Lande Népaül (wo vor Kurzem  
 wieder der Krieg mit England ausgebrochen ist)  
 war durch eine Armee von Ghoorka belagert und  
 kam durch Verrätherey in Feindes Gewalt. Die  
 Einwohner besaßen zwar noch Vertheidigungs-  
 mittel; aber auf die erhaltene Zusicherung einer  
 allgemeinen Amnestie ergaben sie sich zu Gefan-  
 genen. Nach Verfluß zweyer Tage ertheilte  
 Pritwinarayan, König von Ghoorka, ihr Über-  
 winder, den Befehl, die Vornehmsten der Stadt  
 zu tödten, und allen übrigen, die Säuglinge al-  
 lein ausgenommen, Nase und Lippen abzuschnei-  
 den, auch die Stadt künfftig Nascatapoor (die

Stadt der abgeschittenen Nasen) zu heißen. Dieser Befehl ward mit der grausamsten Strenge vollzogen. Niemand blieb verschont, außer wer ein Blasinstrument spielen konnte. Mehrere der unglücklichen Verstümmelten gaben sich selbst in ihrer Verzweiflung den Tod. Andre kamen schaa- renweise und baten uns um Heilmittel. Es war das schrecklichste Schauspiel, das man sich denken kan, eine solche Menge lebendiger Menschen zu sehen, deren Nasen und Zähne eben so viel Skeletten glichen."

**Gesundheitspflege.** Mittel gegen übelriechenden Athem. Das Pulver von ausgebrannten Kohlen, rein oder mit Weinsleinadur vermischt, dient gegen den übelriechenden Athem, wenn unreine Zähne und Ueberbleibsel von Speisen darin, die Ursachen sind. Man nimt einige Messerspißen voll des Kohlenpulvers, und reibt damit die Zähne und den innern Mund; doch dürfen die Zähne nicht mit einer scharfen Bürste abgerieben werden, sondern man muß sich dazu der bloßen Finger oder eines zarten Lappchens bedienen.

**Industrie.** Vortrefflicher HolzAnstrich. Hr Pattenfen in London erfand folgenden HolzAnstrich, welcher der stärksten Sonnenhitze so gut als der Nässe widersteht: Drey Theile an der Luft verwitterter ungelöschter Kalk, zwey Theile Holzasche, und ein Theil feiner Sand werden einzeln durch ein feines Sieb gelassen, und es wird dann so viel Leinöl hinzugethan, als nöthig ist um das Gemenge zum Anstreichen mit dem Pinsel tüchtig zu machen. Nur muß die Mischung möglichst vollkommen geschehen. Dieser Anstrich wird das erstemal dünn, das zweytemal aber so dick als sich thun läßt aufgetra-

gen. Dabei ist noch zu empfehlen, das Del vorher zu kochen, und die Farbe, welche man beizufetzen Lust hat, vorher wie gewöhnliche Malerfarbe auf einem Reibstein zu präpariren.

Anekdoten. Die Schmeichler. Friedrich der Große, ein abgesagter Feind aller Schmeichler, sagte einst: „Man hat unrecht, wenn man von den Dienern sagt, sie hätten keinen Charakter und richteten sich bei jeder Gelegenheit nach ihrem Herrn. Es ist zwar wahr, daß sie traurig oder heiter, zügellos oder fromm sind, wenn sie ihre Herren so sehen; hat man aber schon bemerkt, daß sie auch unglücklich wurden, wenn es ihre Gebieter waren?“ — Eine der größten Schmeicheleyen war unstreitig die, welche Hr v. Calonne der Königin von Frankreich einst sagte. Die Königin wandte sich mit den Worten an ihn, daß sie ihn um etwas bitten würde. Calonne versetzte: „Wenn Eu. Majestät etwas Möglichen verlangen, so ist es gemacht; verlangen Sie etwas Unmögliches, so wird es gemacht werden.“ — Nicht was? sondern wie? Einer von jenen Menschen, welche wohl wissen was sie brauchen, aber nicht wissen, wie sie es verlangen sollen, S., kam zu einem guten Violoncellspieler G. der mit ihm in Einem Hause wohnte, und es entspann sich zwischen beiden folgendes Gespräch: S. „Sie spielen Violoncell?“ . G. (Mit einer Miene, welche die Angst verrieth, man wolle ihn etwa zu einer Nacht Musik bitten) „Ja.“ . S. „Ich habe meinen Hosenträger zerrissen.“ . G. „Was kan ich — —?“ . S. „Ich bitte, geben Sie mir ein Stück Saite, damit ich ihn wieder festmachen kan.“

Miscellen. Im Königreich Württemberg hatte die Regierung i. J. 1814 für 1816 den

Landes-Schullehrern die Preisfrage aufgegeben: „Wie kan die SchulDisciplin als Erziehungs mittel angewendet werden?“ Der eingegangenen Antworten waren 15, von denen die mit dem Wahlspruch Ephes. 6, 4 „Ziehet die Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn!“ den ersten Preis von 5 Ducaten erhielt. Ihr Verfasser ist Chr. Aug. Schlipf, Schulmeister zu Unterweissach. Den zten und den 3ten Preis, zu 3 und 2 Ducaten, erhielten die Mädchen-Schullehrer Ehrph Fr. Sirt zu Waiblingen und Math. Schwarz zu Ulm. Die Preisfrage für 1818 ist: „Auf welche zweckmäßige Weise läßt sich der Zeitverschwendung in der Schule begegnen?“ — Am 7. v. M. führten bei Berlin ein Hr v. L. und ein Hr v. M. ein Wettswimmen auf der Spree aus. Die Aufgabe war: die Tour von Berlin nach Charlottenburg schwimmend, und ohne den geringsten Ruhepunct, zurückzulegen. Um 1 Uhr Mittags schwammen beide von dem Wettpunkte aus; mehrere Kampfrichter folgten in Rähnen am Ufer des Stromes nach. Die Schwimmer schienen mehr von der temperativen Wirkung des nassen Elements, als von der Anstrengung des Schwimmens selbst, angegriffen. Aus letzterer Ursache waren sie mehrmals genöthigt, sich zur Ausdauer dagegen mit etwas Rum zu stärken, den sie aus umgehängten Fläschchen während des Schwimmens tranken. Nach 3tündigem ununterbrochenem Schwimmen erreichten fast beide zugleich den Landungsplatz bei Charlottenburg. (Berlin ist von Charlottenburg auf geradem Wege eine Meile entfernt, allein bei den Krümmungen des Stromes kan man diese Distanz zu  $1\frac{1}{2}$  Meilen annehmen.) — Bekannt, schon von Noah's Arche aus, ist die Anhänglich-

reit der Tauben an ihre Heimath. Einige Taubenliebhaber zu Antwerpen erprobten diese voriges Monath auf folgende Art: Es waren zu Antwerpen anfassige Tauben nach London gebracht und am 14. Juli um 9 Uhr Vormittags losgelassen worden. Ihre Rückkehr nach Antwerpen war auf drey Tage festgesetzt und für die Eigenthümer der ersten vier Ankömmlinge waren eben so viele Preise ausgesetzt worden. Wichtig kam schon am 16. Juli Morgens 9 $\frac{1}{4}$  Uhr die Taube des Hn Lys in ihren Taubenschlag zu Antwerpen zurück. Ein angehängtes Beglaubigungsschreiben bezeugte die Stunde des Abfluges von London. (Die übrigen Competentinen kamen nicht wieder; wahrscheinlich verunglückten sie.) — König Ludwig XVIII. ist bekanntlich ein großer Freund von den schönen Wissenschaften, und hat ein erstaunenswürdiges Gedächtniß. Unlängst brachte ihm der Polizeyminister, welcher ihm alle Abende von den Tagsvorfällen persönlich Bericht erstattet, ein Trauerspiel, das von einer Dame herrührt. Am folgenden Tage sagte ihm der König einen ganzen Austritt daraus her. — Die Zahl der zu Paris herauskommenden Zeitungen hat beträchtlich abgenommen. Sonst betrug die Zahl sämtlicher Exemplarien täglich 60,000, jetzt höchstens 48,000. Das Journal des debats hat die meisten, nämlich 11,000. Der vormals berühmte Mercure de France, gehört jetzt einem Perückenmacher, Namens Michalon.

### C h a r a d e.

Erst' und Zweyte ganz verschiedne Pflanze,  
Liefere dennoch zwey und drey zugleich.  
Gattung nur von letztern ist das Ganze.  
Wo ihr wohnt, umfängt die dritte Euch.

Auflösung der Charade No 62. Taubenschlag.